

Entwicklung und Erkenntnis

Reflexionen zur paulinischen Eschatologie

1. Einführung – Biographisches zu Paulus

- Immer wieder findet sich die Behauptung, Paulus hätte die jesuanische Botschaft verändert und damit erst die Kirche möglich gemacht (jüngst wieder in dem Buch „Kein Tod auf Golgotha“ von Johannes Fried). Bei näherer Betrachtung sind solche Thesen allerdings genauso spekulativ wie die Behauptung, das Damaskuserlebnis der Paulus sei eine Nahtoderfahrung gewesen. Für Letzteres ist allein die Datenlage viel zu dünn, um eine entsprechende These begründen zu können. Im Gegenteil beschreiben auch heute noch viele Flüchtlingen aus dem Nahen Osten – insbesondere solche, die vom Islam zum Christentum konvertieren – eine Christusbegegnung als Movers für die Entscheidung. Was für mitteleuropäische, nachaufklärerische Ohren irritierend ist, wird dort im Brustton der Überzeugung vertreten. Es mag sich da evtl. um Mentalitätsfragen handeln, möglicherweise aber auch um psychische Phänomene in Stresssituationen. Die modernen Beispiele aber zeigen, dass man vorsichtig mit Rückschlüssen auf die biblischen Schilderungen sein muss. Wie gesagt: Die überlieferte Datenlage ist für solche Schlussfolgerungen einfach zu dürftig.
- Für die Theologie des Paulus ist vielmehr seine Herkunft entscheiden. In Phil 3,5f beschreibt er seine jüdische Herkunft. Dort bezeichnet er sich selbst als Pharisäer. Als solcher dürfte er bereits an die Auferstehung geglaubt haben. Sein Problem ist vor seiner Bekehrung der Glaube an einen vom Kreuzestod Auferstandenen, galt ihm als frommem Juden doch der Kreuzestod als Fluchtod. Mithin wäre die Verkündigung einer gottgewirkten Rettung des Gekreuzigten – eben jenes urchristliche Paradox – für den Pharisäer Paulus blasphemisch gewesen.
- Was auch immer vor Damaskus geschah (Paulus beschreibt die Erfahrung retrospektiv in 2 Kor 12,1-10 (insbesondere die VV. 2-4), Paulus deutet sie als Erscheinung und Erfahrung des auferstandenen Christus (vgl. hierzu auch die Briefeingänge – etwa 1 Kor 1,1). Die Bekehrung erweist sich da vor allem als Erkenntnis (vgl. auch die Überlieferung in Apg 9,1-31, die erst von Blindheit

und späterer Augenöffnung [es fällt ihm wie Schuppen von den Augen]) des tieferen Sinns der Auferstehung des Gekreuzigten: Die existentielle Damaskuserfahrung wird als Begegnung mit dem Auferstandenen, der aber eben ein Gekreuzigter war, verstanden. Die Verhältnisse müssen neu interpretiert werden. Für Paulus ist das eine Wende in der Erkenntnis, nicht im Wesen. Die Leidenschaft, mit der er die Kirche verfolgte (was er nie leugnet), ist die gleiche Leidenschaft, mit der er nach Damaskus das Evangelium verkündet.

- In Gal 1,10-24 geht er näher und autobiographisch auf die Zeit nach dem Damaskuserlebnis ein. Demnach zieht er sich zuerst in die Arabia zurück, um danach wieder nach Damaskus zurückzukehren. Von einem Aufenthalt in Antiochien erzählt er selbst nicht. Er wird aber in Apg 11,26a wird von einer ersten Kontaktnahme berichtet. Dieser Kontakt ist für das weitere Verständnis des Pls. wichtig. Tatsächlich hat nicht er die „Heidenmission“ erfunden, sondern die antiochenischen Christen (vgl. Apg 11,19f). Offenkundig „lernt“ Pls. hier die Theologie des „neuen Weges“ (vgl. Apg 9,2) der „Christen“ (vgl. Apg 11,26c). Pls. wird der herausragendste Vertreter dieses Weges und der daraus resultierenden Heidenmission werden, der insbesondere durch seine kanonisierten Briefe bis heute theologisch wirksam ist. Ob er allerdings der „Erfinder“ dieses Weges ist, darf füglich bezweifelt werden. Allerdings begegnet uns in ihm und in den Briefen ein frühchristlicher Theologe, der den Glauben reflektiert und weiterentwickelt. Zentrales Datum sind dabei das (antiochenisch?) Glaubensbekenntnis in 1 Kor 15,3-5 sowie das gesetzesfreie Evangelium, das als solches aber schon in Antiochien vorgeprägt gewesen sein dürfte: Weil Christus gemäß der Thora (vgl. Dtn 21,23) den Fluchtod stirbt und in der Auferstehung doch von Gott gerettet wird, setzt Gott damit das Zeichen, dass die Befolgung des Gesetzes nicht allein selig- und gerechtmachend ist. Hier liegt die Wurzel für die spätere pln. Rechtfertigungslehre.
- Der Vollständigkeit halber sei noch die nach-antiochenische Zeit und die Rolle des Pls. beim Apostelkonzil erwähnt, auf die Pls. selbst in Gal 2 (inkl. des „antiochenischen Vorfalls und des daraus resultierenden Konfliktes mit Petrus) erwähnt [vgl. parallel die Überlieferung in Apg 15,1-35].

2. Die Frage der Auferstehung der Toten (1 Thess 4,13-18)

- Die Auferstehung des Gekreuzigten ist das zentrale Bekenntnis bereits des frühen Christentums (vgl. 1 Kor 15,3-5). Für Paulus ist es nicht nur die *conditio sine qua non* des christlichen Glaubens (vgl. 1 Kor 15,14.17), sie ist auch der Kern des von ihm weiter entfaltenen und reflektierten Evangeliums der Freiheit vom Gesetz (vgl. hierzu etwa die durchaus radikalen Schlussfolgerungen in Gal 3,1-5;5,1-12).
- Zur Verkündigung des Paulus gehörte aber auch die nahe Erwartung der Wiederkunft Christi, der sog. Parusie (vgl. hierzu etwa die aus dieser Sicht lebensrelevanten Schlussfolgerungen zur Ehelosigkeit bzw. zur Ehe in 1 Kor 7,25-38).
- Alle drei Parameter bilden zusammen den Hintergrund der Erörterungen über die Auferstehung der Toten im ältesten Paulusbrief, in 1 Thess 4,13-18. Offenkundig sind in Thessaloniki die ersten Glaubenden verstorben, ohne dass Christus wiederkommen ist. Waren diese Toten nun verloren? Wie sieht ihr Schicksal aus?
- Die Antwort des Paulus ist entwaffnend: Bei der Wiederkunft Christi werden zuerst die Toten erlöst. Zusammen mit ihnen gelangen dann auch die Lebenden zu Christus.
- Mit dem Posaunenschall (eigentlich ein Shofar) wird der Tag des Herrn angekündigt, der auch Gerichtstag ist.
- Die Antwort des Paulus birgt allerdings eine Aporie: Wo sind die Toten jetzt? Eine leibfreie Seele kann nicht gedacht werden. Wo also existieren die schon Gestorbenen? Die pln. Antwort lässt diese Frage nicht nur unbeantwortet. Sie nötigt zum Weiterdenken.

3. Der Zeitpunkt der Auferstehung (2 Kor 5,1-10)

- In einem Prozess theol. Reflexion kommt Pls. offenkundig zu der Erkenntnis, dass sich die Auferstehung im Moment des Todes ereignen muss. So vermeidet er nicht nur die Problematik einer leibfreien Seele. Vielmehr beantwortet er so auch den Aspekt der Verwandlung des sarkischen Leibes in den pneumatischen Leib. In 2 Kor 5,1-3 bringt er das in einem Doppelbild vom

„Bau“ und vom „Überkleiden“ zum Ausdruck. Mit dem Bild vom „Bau“ greift er auf einen Aspekt zurück, den er schon in 1 Kor 3,10-17 verwendet hat, um die eschatologische Bedeutung des irdischen Lebens metaphorisch zu beschreiben. Das, was hier im Leben geschieht, ist im göttlichen Gericht relevant.

- Das Bild vom Zelt kann durchaus autobiographisch motiviert sein (Pls. war Zeltmacher – vgl. Apg 18,3, den er offenkundig auch während seiner Mission noch aktiv ausübte (vgl. 1. Kor 9,12-18; 1. Thess 2,9).
- Dieser Aspekt kommt auch in der Notiz in 2 Kor 5,4 zum Tragen. Es ist der Geist Gottes (2 Kor 5,5 – vgl. aber auch 1 Kor 3,16f), der als Garant der Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits auftritt – er bildet die Kontinuität, die in der Diskontinuität der Verwandlung gewahrt bleibt.
- In besonderer Weise begreift Paulus die Auferstehung deshalb auch unter der Begrifflichkeit der „Neuschöpfung“ (vgl. 2 Kor 5,16f sowie die kosmologische und auf die Schöpfungserzählung rekurrierende Metaphorik in 1 Kor 15,35-49).
- Erwähnt sei hier insbesondere die metaphorische Reflexion über die Verwandlung im Tod in 1 Kor 15,35-49.
- Die Auferstehung führt zum Gericht (vgl. 2 Kor 5,10). Alle (!) Menschen werden dorthin geführt. Es ist ein Gericht der Aufrichtung Gerechtigkeit, nicht der Strafe (es ist nur vom Lohn für das Gute und das Böse die Rede). Damit rekurriert Pls. auf einen Aspekt, den er schon in 1 Kor 3,10-17 näher erörtert hat.

4. Das Gericht (1 Kor 3,10-17)

- Auch hier steht die Rettung der Menschen im Vordergrund (vgl. 1 Kor 3,15b). Eine einfache Allerlösung ist für ihn aber auch nicht denkbar. Die Gerechtigkeit gebietet Differenzierungen. Die umschreibt Pls. mit einer dem Bauwesen entlehnten Metaphorik.
- Die Gerichtsrede macht deutlich, dass es zwischen Diesseits und Jenseits eine grundlegende Kontinuität gibt. Das irdische Leben ist ewigkeitsrelevant – ja, es ist schon Teil der Ewigkeit, weil hier die „Baumaterialien“ für das himmlische Haus (vgl. 2 Kor 5,1) erworben werden.

- Die Rede vom Feuer beschreibt einen Prüfungs- und Läuterungsprozess. Das „Schlechte“ wird vernichtet, die Rettung des Menschen gewährleistet. Das Gute bleibt bestehen. (So gesehen ist auch die Idee eines Fegefeuers fehlgeleitet, wenn es als Prozess einer Bestrafung erscheint.)
- In der Summe wird deutlich: Leben, Sterben und Auferstehen sind Prozesse ein und derselben Existenz, des Seins in Gott. Es sind keine getrennten Sphären. Es geht in eins.